



Den Mutigen gehört die Welt

Die Bildungspolitik fordert, dass mehr Studierende ein Auslandsemester einschalten. Bologna soll dazu beitragen. Doch macht die Reform wirklich mobiler – und was bringt eigentlich ein Mobilitätssemester?

VON BENJAMIN GYGAX



«Als ich unseren Rennwagen fahren sah, war das ein super Erlebnis!»
Der Maschinenbauingenieur Bruno Eckmann arbeitete während seines Auslandsemesters in Buenos Aires am Fahrzeug seiner Gast-Hochschule.

FUTURA-3-2011 FUTURA-3-2011



Der Höhepunkt von Bruno Eckmanns Auslandssemester war, als «sein» Rennwagen über die Kartbahn jagte. Der Maschinenbaustudent der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) hatte das zweite Halbjahr 2010 an der Technischen Hochschule ITBA in Buenos Aires verbracht. Dort war er der Vertiefungsrichtung Automobiltechnik angeschlossen – einer Disziplin, die es in der Schweiz nicht gibt – und konnte an einem konkreten Projekt mitarbeiten: Das ITBA konstruierte einen Rennwagen für die «Formula Student», in der die Autos von Hochschulen aus aller Welt gegeneinander antreten. «Wir bauten ständig am Rennwagen, probierten Dinge aus – und immer wieder ging etwas kaputt», erinnert sich Eckmann. «Als ich unseren Wagen

dann fahren sah, war das schon super!» Überhaupt bleibt ihm sein Mobilitätssemester in bester Erinnerung. Dank eines Kontakts seines Institutsleiters konnte er in Argentinien anknöpfen: «Ich habe einfach eine E-Mail geschrieben: ‚Hallo, ich bin Bruno und würde gern bei euch studieren‘.» Es klappte auf Anhieb! Die Studiengebühr von rund 1800 Franken musste er zwar selber berappen, allerdings bekam er auch noch ein Stipendium: «Damit konnte ich die Gebühren der Schweizer Hochschule bezahlen, die ja nicht wegfielen», erklärt der Student. Bruno Eckmann war erstaunt, wie wenige seiner Mitstudierenden ins Ausland wollten, denn für ihn war schon immer klar, dass er einmal fernab vom gewohnten Umfeld studieren würde.

Wichtige Lebenserfahrungen sammeln

Was bringt eigentlich ein Semester an einer anderen Hochschule im In- oder Ausland? Eine persönliche Antwort darauf hat Christoph Holliger, Leiter des International Office der Hochschule für Technik FHNW: «Am besten kann ich das aufgrund meiner eigenen Erfahrungen beantworten», sagt der Physikprofessor. «Ich kam von der ETH, die damals sehr verbindliche Leitplanken setzte, und ging an die Stanford Universität. Dort schwamm ich erst einmal im atemberaubenden Bildungsozean. Ich durfte mir mein Kursprogramm zusammenstellen, musste im Gegenzug aber die akademische Beratung selber suchen und eine Wohnung organisieren. Das waren wichtige Lebenserfahrungen. Das Bedeutendste ist aber im Rückblick das entstandene persönliche Netzwerk. Auch heute noch, 35 Jahre später, zehre ich von den Kontakten zu Kollegen, die ich für meine derzeitigen Projekte angehen kann.» Einen weiteren Grund für mehr Mobilität erkennt Holliger speziell bei den Fachhochschulen. Eine gymnasiale Matura gelte oft immer noch als wertvoller als die Berufsmaturität, die für ein Studium an der Fachhochschule berechtigt. «Ich bin aber überzeugt, dass sich unsere Studierenden in der Berufslehre enorm viele Kenntnisse, Arbeitsdisziplin und Durchhaltewillen angeeignet haben», meint Holliger. «Ihr Selbstvertrauen mit einem Mobilitätsaufenthalt zu stärken, sehe ich mit zunehmendem Alter als eine meiner wichtigsten Aufgaben.»

Fragen sind wichtiger als Antworten

Nach dem Mobilitätssemester würden die Studierenden mit einem anderen Selbstbewusstsein und einem breiterem Horizont zurückkehren: «Sie erfahren, dass die Methoden, mit denen ein Fach unterrichtet oder etwas angewendet wird, nicht vom lieben Gott gemacht, sondern kultur- und länderabhängig sind», weiss Christoph Holliger. Diese Erfahrung sei aber auch für die entsendende Hochschule sehr



wertvoll: «Die Studierenden bringen aus dem Auslandsemester kritische Fragen mit – und Fragen sind für eine Hochschule noch wichtiger als Antworten.» Und noch etwas anderes tragen Studierende nach Hause: Sprachkompetenz. «Viele Studierende kommen in mein Büro und sagen, sie möchten ihr Englisch professionalisieren», berichtet der Mobilitätsverantwortliche der FHNW, «denen sage ich jeweils: ‚Aber ihr könnt doch bereits Englisch, lernt doch Spanisch oder Finnisch!‘ Und tatsächlich gibt es Mutige, die das packen.» Holliger beruhigt Zögerliche jeweils mit dem Argument, dass man das Vokabular aus seinem Fachgebiet relativ schnell beherrsche. «Muss man an einer Party in einer Fremdsprache über Baby-nahrung oder Nuggis konversieren, ist die Herausforderung allerdings grösser», weiss er aus eigener Erfahrung.

Mit Erasmus an europäische Hochschulen

Sprachkenntnisse und die Erfahrungen eines Auslandsaufenthalts sind mit zunehmender Internationalisierung der Arbeitswelt ein Leistungsausweis, der Türen öffnen kann. Und seit es Erasmus gibt, stehen diese Erfahrungen nicht nur Studierenden aus privilegierten finanziellen Verhältnissen offen. Erasmus, das European Community Action Scheme for the Mobility of University Students, wurde 1987 ins Leben gerufen und ist die wichtigste Massnahme der EU zur Förderung der Mobilität von Studierenden. Das Programm ermöglicht jedes Jahr 200'000 Studierenden einen Auslandsaufenthalt an einer der vielen Hochschulen in einem teilnehmenden Land, die sich mit einem Hochschulvertrag zur Einhaltung der Erasmus-Richtlinien verpflichten. Die Studierenden erhalten mit Erasmus ein kleines Stipendium und tragen keine zusätzlichen Studiengebühren an der Gast-Hochschule. Erasmus war ein wichtiger Schritt, um Studierenden ein

Mobilitätssemester zu ermöglichen, denn das Programm hat finanzielle Hindernisse aus dem Weg geräumt. Nicht gelöst hat Erasmus allerdings die administrativen Probleme mit der Anerkennung der Studienleistungen an der Gast-Hochschule.

Früher war die Anrechnung ein Theater

Diese wurden mit Bologna entschräfft. 1999 unterzeichneten 29 Länder die Bologna-Deklaration, darunter auch die Schweiz. Sie legten damit die Basis, um bis 2010 einen europäischen Hochschulraum zu schaffen und diesen Bildungsstandort im globalen Wettbewerb zu stärken. Dazu sollten alle Studiensysteme in eine Bachelor- und Masterstufe gegliedert, Studienleistungen mit einem Punktesystem bewertet und akademische Abschlüsse verständlich und vergleichbar gemacht werden. Ein zentrales Anliegen war, die Mobilität zu fördern. «Ich höre zwar immer wieder, Bologna habe zu einer kontraproduktiven Modularisierung der Studien geführt», sagt Christoph Holliger, «und ich teile diese Ansicht in gewissen Fällen auch. Doch bezüglich der Auslandsemester hat Bologna einen klaren Fortschritt bewirkt.» Früher sei nämlich die Anrechenbarkeit von

Studienleistungen, die an einer Gast-Hochschule erbracht wurden, immer mit grossem Aufwand verbunden gewesen. Die Hochschulen hätten dazu detaillierte Beschreibungen der Studienleistungen verfassen müssen, die dennoch nur schwer zu bewerten gewesen waren, so Holliger.

Einheitswährung für Studienleistungen

Bologna hat mit dem European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) eine «Währung» eingeführt, die es den Hochschulen erlaubt, Studienleistungen einheitlich zu bewerten und damit anzuerkennen. Überall gilt heute einheitlich: Für den Erwerb des Bachelordiploms sind 180, für ein Masterdiplom weitere 90 bis 120 Kreditpunkte nötig. Für ein Studienjahr werden 60 Kreditpunkte gutgeschrieben – ein Credit entspricht demzufolge einem Aufwand von 25 bis 30 Arbeitsstunden. «Heute können wir die Credits problemlos anrechnen», so Holliger. Das mache die Vorbereitungsarbeit einfacher und ermutige die Studierenden zu einem Auslandsaufenthalt. Eine Erhebung der CRUS von 2008 zeigt allerdings, dass die Anzahl der anerkannten ECTS-Credits in der Heimuniversität meist kleiner ist als die der tatsächlich geleisteten. Dies gilt vor allem, wenn kein Learning Agreement ausgehandelt wurde. Im Learning Agreement vereinbaren Mobilitätsstudierende, deren Heim-Hochschule und die Gasthochschule vor dem Aufenthalt, welche Leistungen während des Mobilitätssemesters erbracht werden. Dieser Vertrag soll die Anerkennung der Leistungen erleichtern.

Geld und Geist sind die höchsten Hürden

Erasmus und Bologna haben viele Hürden für ein Auslandsemester tiefer gelegt – dennoch gibt es weiterhin Hinderungsgründe. Zum Beispiel finanzielle. «Die Studierenden haben während der Berufslehre meist etwas fürs Studium gespart», erklärt Holliger, «je



nachdem reicht es dann manchmal nicht für den Mehraufwand, den ein Auslandssemester ohne Stipendium mit sich bringt.» Reisekosten und Zimmermiete hätten schon den einen oder anderen davon abgehalten, ins Ausland zu gehen. Wer wie Bruno Eckmann ausserhalb Europas studiert, muss oft sogar zusätzliche Studiengebühren der Gast-Hochschule berappen und hat es schwerer, ein Stipendium zu erhalten. Christoph Holliger wünscht sich deshalb ein attraktiveres Stipendiensystem. Heute bekommen Erasmus-Studierende alle den mehr oder weniger gleichen Betrag. «Wenn sich die Studierenden engagierter um ein leistungsabhängiges Stipendium bemühen müssten, das dann aber einen wesentlichen Teil der Lebenskosten deckt, könnten wir ausgezeichnete Studierende besser fördern als mit der Erasmus-,Giesskanne' – ein solches System würde ich vorziehen», meint Holliger. «Es wäre natürlich auch eine Verpflichtung an uns Dozierende, den richtigen Studierenden Mut zu machen und ihnen zu sagen: Du solltest gehen und ich unterstütze dich dabei.» Aus seiner Erfahrung nennt Christoph Holliger einen weiteren Hinderungsgrund, der besonders Fachhochschulstudierende betrifft: «Manche trauen sich oft aus Bescheidenheit einen Auslandsaufenthalt nicht zu.» Der Mobilitätsverantwortliche versucht diese Studierenden dann an Infoveranstaltungen mit positiven Beispielen zu überzeugen.

Zeit und Ort müssen stimmen

Auch als engagierter Verfechter von Auslandsaufenthalten empfiehlt der Leiter des International Office ein Austauschsemester aber nicht unter allen Umständen: «Ich rate unseren Studierenden, erst im zweiten oder dritten Studienjahr ins Ausland zu gehen», sagt Christoph Holliger, «dann haben sie bereits Erfahrungen gesammelt, mit denen sie das Neue vergleichen können – denn es sind die erleb-



FOTO: CHRISTIAN SCHMID

Physikprofessor Christoph Holliger betreut an der FHNW Austauschstudierende: «Ihr Selbstvertrauen mit einem Mobilitätsaufenthalt zu stärken, sehe ich als eine meiner wichtigsten Aufgaben.»

ten Unterschiede, die bereichern.» Eine zweite, mindestens ebenso wichtige Rahmenbedingung betrifft den Studienort, an den man geht; nicht jede Hochschule ist als Ziel geeignet. Bei der Wahl der geeigneten Partner-Hochschule sind auch die Mobilitätsverantwortlichen gefordert, meint Holliger: «Man muss sehr genau darauf achten, mit wem man den Austausch pflegt. Bevor ich einen Kooperationsvertrag abschliesse, will ich die Hochschule kennenlernen und wissen, welche Kurse sie auf welchem Niveau anbietet.» Er habe auch schon mal einen Vertrag nach ein paar Jahren gekündigt, als deutlich wurde, in welcher Liga diese Hochschule spielt. «Ich gewann den Eindruck, dass die Studierenden dort in Pubs hängen und Dart spielten. Das ist zwar auch wichtig, aber nicht zentral für ein Auslandssemester. Und dafür gibt es keine Credits.»

Mehr ausländische Studierende täten gut

Eine Erhebung des Bundesamts für Statistik über studentische Mobilität zeigt, dass in der ganzen Schweiz etwa 20 Prozent der Universitäts-Studierenden und gut 10 Prozent der Fachhochschul-Studierenden ein Mobilitätssemester an einer schweizerischen oder ausländischen Hochschule absolvieren. Die Zahlen schwanken stark von Studienfach zu Studienfach und zwischen

den einzelnen Hochschulen. Christoph Holliger meint: «Ich glaube, sowohl auf der Bachelorstufe als auch im Master-Bereich können und sollen wir an der FHNW noch gute Gast-Studierende willkommen heissen.» Zwar schätzt er die FHNW als eine der sehr aktiven Hochschulen der Schweiz ein, was die Studierendenmobilität angeht, doch sei noch mehr möglich. «Wir zählen je 150 Erasmus-Studierende pro Jahr, die weggehen oder zu uns kommen», sagt der Mobilitätsverantwortliche. «Diese Zahl entspricht rund 7 Prozent aller Studierenden. Bezieht man die Studierenden mit ein, die nicht im Rahmen des Erasmus-Programms, sondern auf eigene Faust nach Übersee gehen oder mit StudEx oder IAESTE ein Praktikum absolvieren, sind es etwa doppelt so viele.» Mehr Mobilität wünschen sich auch die Minister für Bildung aller 46 Bologna-Staaten. Sie beschlossen 2009, die Hochschulreform bis 2020 fortzuführen und die Studierendenmobilität weiter zu fördern: 20 Prozent aller Studierenden jedes Landes sollen im Lauf ihres Studiums mindestens ein Semester oder ein Praktikum im Ausland absolvieren. Dazu sollen die Curricula der Bachelorstufe an die Erfordernisse eines Auslandsaufenthalts angepasst werden. Mit einem Anteil von rund 13 Prozent hat die Schweiz das Ziel der Bologna-Staaten noch nicht erreicht, doch das



Ziel von 20 Prozent sei wohl eine ebenso wünschbare wie realistische Grösse, meint Holliger.

Die eigene Zukunft gestalten

Prozentsätze sind das eine, individuelle Lebenswege das andere. «Ich sage immer: Nehmt eure Studien- und Lebensplanung in die eigene Hand und findet heraus, was ihr anstreben wollt», beschwört Christoph Holliger seine Studierenden. «Ich hatte einmal einen Studenten, der wollte Schiffbauingenieur werden. Weil wir das an der FHNW nicht anbieten, studierte er ein Semester an der Danmarks Tekniske Universitet. Jetzt ist er Ingenieur in einer Werft in Sibirien.»

Für alle, die den Schritt in eine fremde Kultur wagen, hält der Argentinien-Reisende Bruno Eckmann einen wertvollen Tipp bereit: «Europäer sind immer so stolz auf ihre gut funktionierende Heimat und beschwerten sich zum Beispiel über Unpünktlichkeit. Aber wir sollten einfach die Sachen schätzen, die an einem anderen Ort besser sind!» ■

Informationen im Internet

Tipps und Informationen zu Erasmus:

www.ch-go.ch

Informationen zu Bologna und zum

Studieren an einer Universität im Ausland:

www.crus.ch

Informationen zu Bologna und

Fachhochschulen: www.kfh.ch

Erasmus und LLLP auf der Website der EU:

ec.europa.eu/education/index_de.htm

Praktika für Hochschulabsolventen:

www.iaeste.com

Auskunft über die Anerkennung

ausländischer Abschlüsse:

www.crus.ch > Anerkennung/Swiss ENIC